

Prof. Friedhelm Schönfeld, *1938



Leider kann ich mich nicht mehr daran erinnern, wann und wie ich zum ersten Mal den Namen Gipsy Schönfeld (*1945) gelesen oder gehört habe, jedenfalls war sie die erste Person, die Eugen im Café Zenner angesprochen hat. Am besten lesen Sie jetzt zuerst das vorangegangene Interview mit ihr aus dem Jahre 2006.

Als ich im Jahre 2020 die Website erneuert habe, bekam ich die Idee, nochmals mit ihr Kontakt aufzunehmen, um auch ihren Mann zu befragen. Ihr Mann war damals einer der bekanntesten Jazzmusiker der DDR und war als erster Altsaxophonist im Rundfunk-Tanzorchester des (Ost-) Berliner Rundfunks angestellt.

Aus einer längeren E-Mail-Korrespondenz habe ich die Erinnerungen von Friedhelm Schönfeld zu Eugen und Adrian zusammengestellt. Hierdurch ergeben sich doch noch einige Hintergründe über die schwierige Zeit von Eugen in Ost-Berlin. Während Eugen 1977 nach **München** und dann ca. 1983 nach **Zürich** übersiedelte, begann zwischen **Adrian** und Friedhelm Schönfeld eine lebenslange Freundschaft. Diese wurde möglich, weil Friedhelm Schönfeld mit seiner Familie 1983 nach Kanada emigrierte und 1985 in **West-Berlin** landete und sie sich dann schließlich 1987 im Berliner Polizeiorchester trafen.

Erinnerungen an **Eugen**:

Es war **1962** und ich erinnere mich noch gut an die Aufforderung meiner Frau, mir diesen hervorragenden Pianisten anzuhören. Sie war ja mit Jazz vertraut, denn ich galt damals schon als einer der bekanntesten Jazzmusiker der DDR und war als erster Altsaxophonist im Rundfunk-Tanzorchester des (Ost-) Berliner Rundfunks angestellt.



Friedhelm Schönfeld, 1962

Wir konnten also beide besten beurteilen, wie mühelos und authentisch sich Eugen schon damals in den bekannten Stilrichtungen der amerikanischen Top-Pianisten bewegte. Das erstaunliche war jedoch, dass man einen so virtuosens Pianisten wie Eugen in einem Tanz- und Speiselokal finden konnte.

Die Kulturfunktionäre der DDR sahen in der Jazz-Musik in erster Linie eine imperialistische Waffe der USA zur Unterwanderung der sozialistischen Moral.

Ich glaube für Eugen und die Band war diese Zeit ihres Engagements im „Zenner“ schon eine Art West-Europa-Trip, da sie mit ihrer Musik gleich Erfolg hatten, was in Rumänien offensichtlich noch nicht der Fall war. Außerdem war der Lebensstandard in den sozialistischen Ländern in der DDR am höchsten.

So kam es, dass ich mich mit Eugen, der natürlich über den ersten Anschluss an die Ost-Berliner Jazzszene erfreut war, nach den Engagements zur Jam-Session verabredete. Ich konnte noch den besten Jazz-Posaunisten der DDR **Hubert Katzenbeißer** dazu gewinnen. Wir jammten also fast jeden Abend mit großer Freude und sehr zum Leidwesen der Kellner, die das Lokal aufräumen mussten.

Anschließend gingen Eugen und Geza (manchmal auch Bobby Marcu) mit mir noch nach Hause, wo wir bei Imbiss und auch etwas Alkoholischem, bis in die Morgenstunden Jazz-Musik hörten.

Dabei kam mir der Plan, mit Eugen und seiner Rhythmusgruppe einen Aufnahmetermine beim Rundfunk zu arrangieren. Dies war bei der Auslastung der Kapazitäten eines Rundfunkstudios gar nicht so einfach.

Mit einigem Geschick bekam ich dann doch einen Aufnahme-termin. Doch dann brachte die **Flucht** des Quintetts in den Westteil von Berlin für mich alles durcheinander.



Die Flucht ereignete sich zwei Tage vor dem Aufnahmetermin und ich hatte jetzt das Problem fünf Musiker für die Aufnahme zusammen zu trommeln. Nach Beratung mit dem oben erwähnten Posaunisten entschieden wir uns eine lokale Rhythmusgruppe und den jungen Leipziger Pianisten (ca. 19 Jahre alt) namens **Joachim Kühn** (den jüngeren Bruder von Rolf Kühn) auszuprobieren, der später auch eine Weltkarriere machen sollte und bei dieser unserer Produktion, seine ersten Töne auf ein professionelles Tonband bringen konnte.

Es hatte sich damit alles noch zum Guten gewendet, da Kühn hervorragend spielte und die Aufnahmen gut wurden.

Später erfuhren wir, dass das Ambassador Jazz Quintett im RIAS (also dem von den Amerikanern betriebenen Radio-Sender in West-Berlin) einen Studiotermin bekommen hatte. Doch da war Marcu (Bobby) schon nicht mehr dabei



Wir haben die Flucht des Quintetts natürlich verstanden, da wir als Berliner, die direkt an der Schnittstelle zwischen den Blöcken Ost und West lebten, ebenfalls die Sehnsucht nach Freiheit und westlichen Wohlstand hatten. Wir nahmen an, dass sie von West-Berlin einfach überwältigt wurden, wie es ja auch vielen DDR-Bürgern erging, die nach einem Kurzbesuch dann auch im Westen geblieben waren.



Erst als Bobby Marcu, der Saxophonist, am Sonntag ihres West-Berlin Besuchs, abends, mit hängenden Ohren vor unserer Tür stand, haben wir von der Flucht erfahren.

Er bat uns, ihm einen goldenen Ring abzukaufen, da er noch mit einer Gage gerechnet hatte.

Unsere Verwunderung über die erhaltenen Visa erklärte uns Bobby so: Nini Pascalini, der Gitarrist und Bandleader der Gruppe war früher Jurist und lange Zeit persönlicher Referent des rumänischen Staatsoberhauptes gewesen und er kannte sich in den Ost-Berliner Ministerien bestens aus. So gelang es ihm für jeden ein Visa zu organisieren.

In den Westmedien verfolgten wir dann die Karriere von Eugen zunächst als **Pianist** der Big-Band des **SFB**, die seit Anfang der 1970er Jahre von Paul Kuhn geleitet wurde. Später hörten wir auch von seinen Schallplatten und Welt-Erfolgen mit seinem Trio!

1983 war es mir, bei großen Schwierigkeiten, gelungen, die Ausreise mit meiner Familie aus der DDR nach Kanada zu erreichen, wo ich von 1983 bis 1985 gewesen bin. Somit habe ich Eugen erst nach meiner Rückkehr aus der Emigration wiedergetroffen...

2. Konzert

Reihe **F**

Dienstag
15. 11.
19.00 - 24.00 Uhr
Fontane-Haus
Karten zu 30,- DM

Jazz-Nacht im MV1994
Jazz bis Mitternacht

Veranstalter:
**KUNSTAMT
REINICKENDORF**

Lapletal
Agencje - Hingotie

Sponsored by
MZ
MARKISCHES ZENTRUM

Fontane-Haus
Grill-Restaurant



EUGEN CICERO TRIO
mit TORITA QUICK · Gesang

BIG BAND des
POLIZEI-ORCHESTERS-BERLIN
Leitung: Friedhelm Schönfeld
mit AXINIA · Gesang

BERLINER JUGENDJAZZORCHESTER
Träger: Landesmusikrat Berlin

UMBRELLA JAZZMEN

Die Big Band des Polizei-Orchesters-Berlin ist ein wesentlicher Bestandteil des großen Orchesters, dessen Aufgaben sehr vielfältig und musikalisch-stilistisch dementsprechend unterschiedlich sind. So besteht sein Repertoire aus Swing-, Latino- und Rock-Jazz-Stücken. Da es im Ensemble eine Reihe von gestandener Musiker gibt, die aus namhaften Jazz- und Tanz-Bands wie Paul Kuhns- RBT-Orchester ... stammen, freut es die Musiker immer wenn ein reines Jazzkonzert in ihrem Terminkalender steht.



F. Schönfeld

Gemessen am Cicero-Boom der 60er Jahre hat sich der technisch brillante Meisterpianist in letzter Zeit eher rar gemacht... Nach mehr als dreißig Jahren Auftritts- und Studiostreit suchte er Zeit und Muße, um seine zahlreichen Klassiker-Bearbeitungen verlagsgerecht niederzuschreiben... Nun kehrte „Mr. Golden Finger“, der eigenwillige Exponent des sogenannten „Rococo-Jazz“ mit vollen Segeln ins gewohnte Revier zurück...

Cicero, der gelernte Musikpädagoge, versteht es wie kein zweiter, die vorhandenen Barrieren zwischen Jazz und klassischer Musik ohne stilistische Verstärkungen zu überspringen... begleitet vom ungarischen Baß-Wunder Aladar Pege und dem Baden-Badener Schlagzeuger Ringo Hirsh ging er wie gewohnt über jenen engen stilistischen Rahmen weit hinaus.”
W. Quander, JAZZPODIUM

18

... dies war dann erst **1994** bei den Jazznächten im **Reinickendorfer Fontanehaus**, wo er mit seinem Trio engagiert war. Ich erinnere mich noch an seinen bemerkenswerten, jungen virtuosen Bassgitarristen (**Decebal Badila**), der als Star hervortrat, von dem ich vorher noch nichts gehört hatte.



In der gleichen Konzertreihe spielte ich mit der Big Band des West-Berliner Polizei-Orchesters als Bandleader, bei der **Adrian** Perkussionist war.

Ich hatte auch meine Tochter **Axinia** (Foto links) als Sängerin dabei.

Nach unserer sehr freudigen Begrüßung, gab es aber nicht sehr viel Zeit um miteinander zu reden. Wie immer war jeder viel zu beschäftigt mit seinem nächsten Termin und wir fanden keine Ruhe für das richtige Wort.

Unsere zweite Begegnung war dann in den späten 1994 oder 95, bei einer **GEMA-Vollversammlung**, wo wir den ganzen Tag zusammensaßen und er mir als stolzer Vater, Bilder seines neugeborenen Kindes zeigte. Wir hatten einen schönen Tag zusammen und mir fiel auf, dass er ein mir sehr angenehmes selbstverständliches Flair eines Künstlers verbreitete, was mir meine eigene „Künstlerschaft“ erst wieder bewusst machte!

Die Gemeinsamkeiten unserer ersten Begegnung, die ja fast drei Jahrzehnte zurücklag, waren nicht Hauptthema unserer Gespräche. Jeder hatte inzwischen sein eigenes, wechselvolles Leben und seine Karriere gemacht, aber das selbstverständliche Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen uns, ist mir bis heute in freudigster Erinnerung geblieben!

Bobby (Marcu) hatten wir in nachfolgenden Jahren ihres Ost-Berliner Zenner-Gastspiels in Mamaia, auf unserer ersten Urlaubsreise nach Rumänien wiedergetroffen als Mitglied einer Band, wo er uns erzählte, was er von den Anderen noch wusste.



Geza Steingaszner stand Anfang der 2000er Jahre mit einem Mal vor unserer Tür. Er war ein paar Tage in Berlin, um Erinnerungen aufzufrischen.

Er war inzwischen Bankier und wollte seine Tätigkeit von den arabischen Emiraten nun nach Ungarn verlegen.

Seiner Einladung zu einem gemeinsamen Restaurantbesuch konnte ich aus zeitlichen Gründen nicht folgen, und so ist meine Frau mit ihm gegangen. Wir hatten uns über seinen Besuch sehr gefreut, haben aber keinen Kontakt mehr zu ihm.

Erinnerungen an Adrian Ciceu

Als ich **1985** aus Kanada zurückkehrte, konnte ich durch Empfehlung von **Manfred Krug**, gleich beim West-Berliner **Polizei-Orchester** als 1. Alt- und Solo-Saxophonist einsteigen. Damit hatte ich ein ständiges Einkommen und den Rücken frei für meine anderen Tätigkeiten an der Hochschule und Aufträge für Kompositionen und Arrangements.

Dort lernte ich **Adrian** kennen, der dort schon Jahre vor mir, als Perkussionist und Mallett-Spieler angefangen hatte. Es war bei den Aufnahmen zu dem European Broadcasting Corporation Wettbewerb „New Music for Bands“. Ich hatte von dem damaligen Sender Freies Berlin (SFB) einen Kommissionsauftrag erhalten und gewann den Wettbewerb in Manchester und in den folgenden Jahren auch in Oslo und Berlin.



Die **Polizei-Orchester** hatte eine ausgezeichnete Qualität in allen Instrumentengruppen und war ein Sammelbecken vieler guter Musiker im Bereich Klassik und Jazz. Sie kamen aus England, Frankreich, Italien, Bulgarien, Polen, Ungarn, Ukraine, Tschechoslowakei, Amerika, Japan und wollten alle aus den verschiedensten Gründen in Deutschland eine neue Heimat aufbauen. Adrian, der als Perkussionist beim „Paul Kuhn-Orchester“ angefangen hatte, war nach der Auflösung dieses Orchesters arbeitslos und fand dann bei dem Polizei-Orchester eine neue Anstellung.

Seit dieser Zeit waren wir befreundet und Adrian gehörte einfach zur Familie. Außerdem gingen unsere musikalischen Interessen in ähnliche Richtungen und wir sahen uns fast täglich bei den Orchester-Proben und Konzerten.

1988/89 hat meine **Tochter Axinia** ihre Leidenschaft entdeckt, Jazz zu singen und sich selbst am Piano zu begleiten. Wir haben uns ein Repertoire erarbeitet und bekamen sehr schnell Angebote. Wir begannen eine Reihe von sehr schönen Auftritten in einem der ältesten Jazz-Clubs in Westberlin „Die ewige Lampe“, die es inzwischen leider nicht mehr gibt.

1992 baten wir Adrian als Perkussionisten bzw. Drummer hinzu, was zu einer bereichernden, fruchtbaren Zusammenarbeit führte. Sein ständiges Studium von Conga, Tambourin und anderen Perkussionsinstrumenten bei kubanischen Meistern machten ihn in Berlin zu einem bekannten und heißbegehrten Spezialisten. Natürlich gaben wir ihm stets Gelegenheit für ein Solo.



Im Trio

Axinia Schöfeld

Friedhelm Schöfeld

Adrian Ciceu

Adrian war ein sehr angenehmer Mensch, in keinsten Weise irgendwie aggressiv, wie man es bei Schlagzeugern eventuell erwarten könnte. Er war sehr gebildet, speziell was Malerei, Kunst im Allgemeinen und japanischer im Besonderen betraf.

Soweit ich mich erinnere, hat er damit auch immer wieder etwas Geld dazu verdient.

Wir waren gegenseitig bei Geburtstagen und Familienfeiern zu Gast. Er kochte für uns und wir auch für ihn.

Es kam für uns dann eine merkwürdige Zeit, als er nach Eugens Tod dessen Urne bei sich zu Hause aufbewahrte. Es hat lange gedauert, bis er eine Möglichkeit fand, die Asche nach Rumänien zu bringen, wo Eugen dann im Grab seiner Eltern beerdigt wurde.

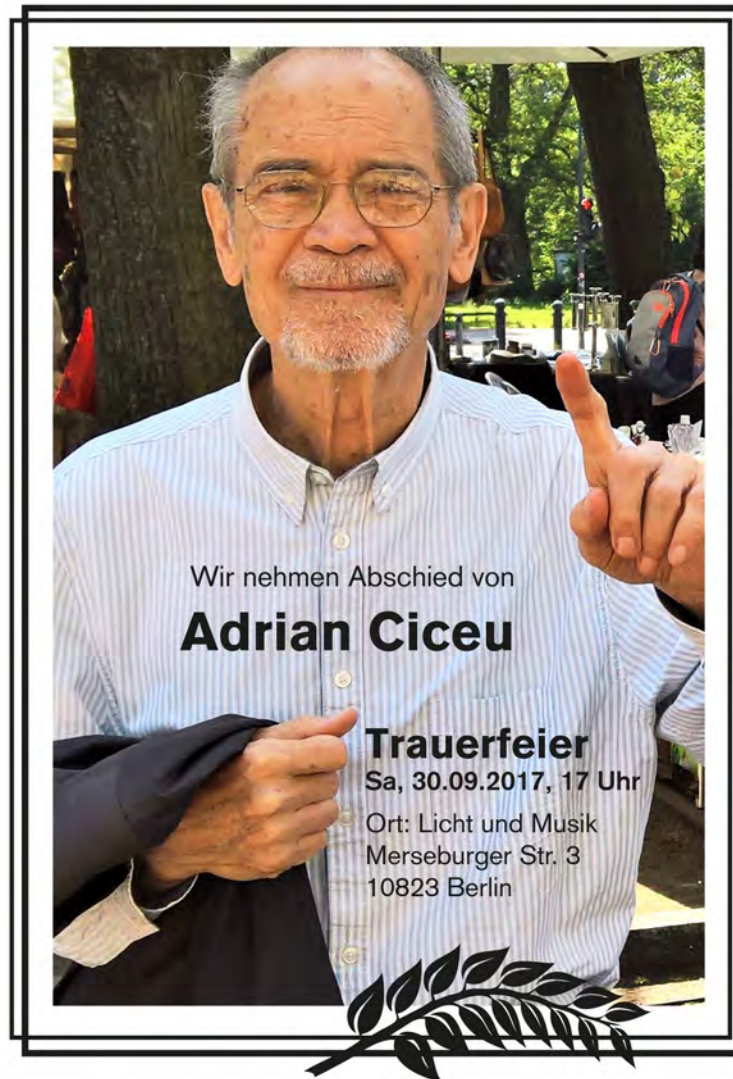
Da er fast immer mit (für uns teilweise imaginären) Krankheitssymptomen zu tun hatte, war es dann plötzlich erschreckend, als er mit einem Mal auf eine **Palliativ-Station** des St. Franziskus-Krankenhauses kam.

Wir konnten gar nicht glauben, wie ernst es um ihn stand, als wir ihn dort besucht hatten.

An dem Tag, als ich ihn besuchte, kam zur gleichen Zeit seine frühere amerikanische Lebensgefährtin, eine Tänzerin, die in Leipzig Professorin war, zu Besuch. Wider Erwarten hatten wir einige schöne Stunden miteinander. Adrian zeigte uns das Krankenhaus mit den wunderschönen Ausblicken vom Dachgarten auf die Budapester Straße und den Zoo. In der Kantine nahmen wir dann einen Snack und etwas zu trinken zu uns und er war gelöst und locker. Es war unmöglich zu glauben, dass er so dicht vor seinem Ableben stand. Dieses letzte Wiedersehen mit Adrian, wird in meiner Erinnerung immer als ein richtig schöner Tag bleiben!

Ich wollte ihn später nochmals in der **Klinik am Wannsee** besuchen, doch als ich losfahren wollte, kam schon die Nachricht von seinem Tod. Ein Musikerkollege, der ihn noch am gleichen Tag besucht hatte, hat mich angerufen.

Die Trauerfeier wurde von dem Schlagzeuger des Potsdamer-Polizeiorchesters, der Adrians langjähriger Schüler und Freund war, und den ich auf vielen Partys getroffen hatte, arrangiert. Es war eine sehr schöne und würdige Feier. Viele seiner Freunde und Kollegen waren da, auch der rumänische Botschafter mit seiner Gattin.



Als unseren persönlichen Nachruf für Adrian, hatten meine Tochter Axinia und ich den Song **Everything must change** ausgewählt, den wir oft in Konzerten gespielt hatten und der in diesem Kontext jetzt eine noch tiefere Bedeutung bekam.

[zurück / back](#)